

Fooker, Insa & Jana Mikota (Hgg.): Sollen wir Menschen spielen? Eine kommentierte Anthologie deutschsprachiger Puppentexte, Siegen: Universitätsverlag 2016. 978-3936533668, 225 S.

Bei der Anthologie handelt es sich um einen Folgeband zu „Puppen – Menschenbegleiter in Kinderwelten und imaginären Räumen“ (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2014) von denselben Hg. Der Band dokumentiert eine internationale und interdisziplinäre Tagung 2013 an der Universität Siegen (vgl. die Rez. von Iris Schäfer, *Jahrbuch Kinder- und Jugendliteraturforschung 2014/2015*, 157f.). Ihrem Fazit „Es bleibt zu hoffen, dass dieser Band zu weiteren Studien zu diesem reichhaltigen und komplexen Untersuchungsgegenstand anregen wird“, kann man sich nur anschließen.

Der von Schäfer skizzierten Gliederung ist hinzuzufügen, dass 22 Beiträge aus Deutschland stammen und je einer aus Österreich, Italien, der Schweiz, Frankreich und den USA und dass diese insgesamt 27 Perspektiven überwiegend nicht länderbezogen sind, sondern viele grundsätzliche Sonderaspekte zum Phänomen Puppe einbringen, die in den sieben thematischen Schwerpunkten kaum zu fokussieren waren. Barbara Di Noi (Florenz) behan-

delt nicht Pinocchio, wie man vielleicht erwartet hätte, sondern Rainer Maria Rilke. Anna Lehninger (Zürich) hingegen nimmt die Darstellung von Puppen und Spielzeug in Schweizer Kinder- und Jugendzeichnungen in den Fokus. Anne D. Peiter (Université de la Réunion) widmet sich Fotos von in den 1940er-Jahren deportierten jüdischen Kindern, und Daniella Richter (Michigan) analysiert nicht Lyman Frank Baums *Zauberer von Oz*, sondern die „Verpuppung“ der weiblichen Protagonistin in Marie von Ebner-Eschenbachs Kindheitsroman *Das Gemeindegeldkind*. Die internationale Erweiterung des Spektrums der Beiträge beschränkt sich somit nicht mehr auf das Klassikerrepertoire bzw. auf landestypische Besonderheiten. Deren fast völlige Ausblendung verwundert jedoch ein wenig; zudem wäre es interessant gewesen, auch von puppennahen BegleiterInnen in internationalen Klassikern zu erfahren.

Susanne Blumesberger schreibt über „Puppen in der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur“ und greift damit – wie Sebastian Schmideler (zur „Puppe Wunderhold“), Jana Mikota (zu Emma Biller und Else Ury) und Roland Stark (zu Paula und Richard Dehmel) – Protagonisten aus ihrem Heimatland auf. Sie setzt mit einem heute völlig vergessenen Beispiel (Grete Geiringer, 1930er-Jahre) ein und gelangt über einen Vergleich zwischen Annelies Umlauf-Lamatsch und Vera Ferra-Mikura zu Mira Lobe. Dankenswert ist der Hinweis auf die neue und originäre Thematisierung der Puppe, die vielleicht noch mehr als angedeutet das Puppenszenario der Kinderliteratur in der zweiten Jahrhunderthälfte nicht nur in Österreich verändert hat. Die anschließende Rückwende ins Jahr 1945 widmet sich wiederum vergessenen Autorinnen und erschließt damit abermals Neuland.

Die Anthologie folgt der guten Idee, die Vielzahl der in der Tagungsdokumentation angesprochenen Aspekte in einer Auswahl von Textbeispielen erkennbar zu machen, wobei man um eine klare Methodik bemüht war, in der v.a. das gesonderte Nebeneinander von Erwachsenen- und Kinderliteratur neue Diskussionsansätze mit sich bringt. Auch hier ließe sich aus österreichischer Sicht einiges einbringen: etwa die Frage, wie sehr die Traditionsfigur des Kasperls oder Wurstels (der immerhin auf dem Titelbild des Buches aufscheint) nicht doch zu den Puppen gehört, wobei die von Blumesberger angedeutete Erweiterung interessante Schritte in Richtung Kindheitsliteratur der Gegenwart eröffnet. Auch in anderen Bereichen sind Vertiefungen möglich: Wenn etwa als Textbeispiel die *Moralische Kinderklapper für Kinder und Nichtkinder* von Johann Carl Musäus (1794) präsentiert wird (48ff.), drängt es sich auf, Barbara Frischmuths *Amoralische Kinderklapper* mit dem Kapitel „Die Rolle der Puppen“ entgegen zu stellen. Es bleibt zu resümieren, dass mit der Diskussion von Puppentexten ein ziemlich vernachlässigtes, jedoch ungemein interessantes Thema aufgegriffen wurde, und – damit einhergehend – die Hoffnung, dass diese Diskussion eine Fortsetzung findet.

Ernst Seibert